

Als Sasse röchelte, schoß sein Mörder ein zweites Mal Rainer Leonhard: Mir kam das gar nicht wie ein Raub vor

18.3.75

Häusliche und schulische Schwierigkeiten waren der Anstoß: Auf Knien mußte sich Kurt Fleischmann entschuldigen / Kaltblütiger Mord

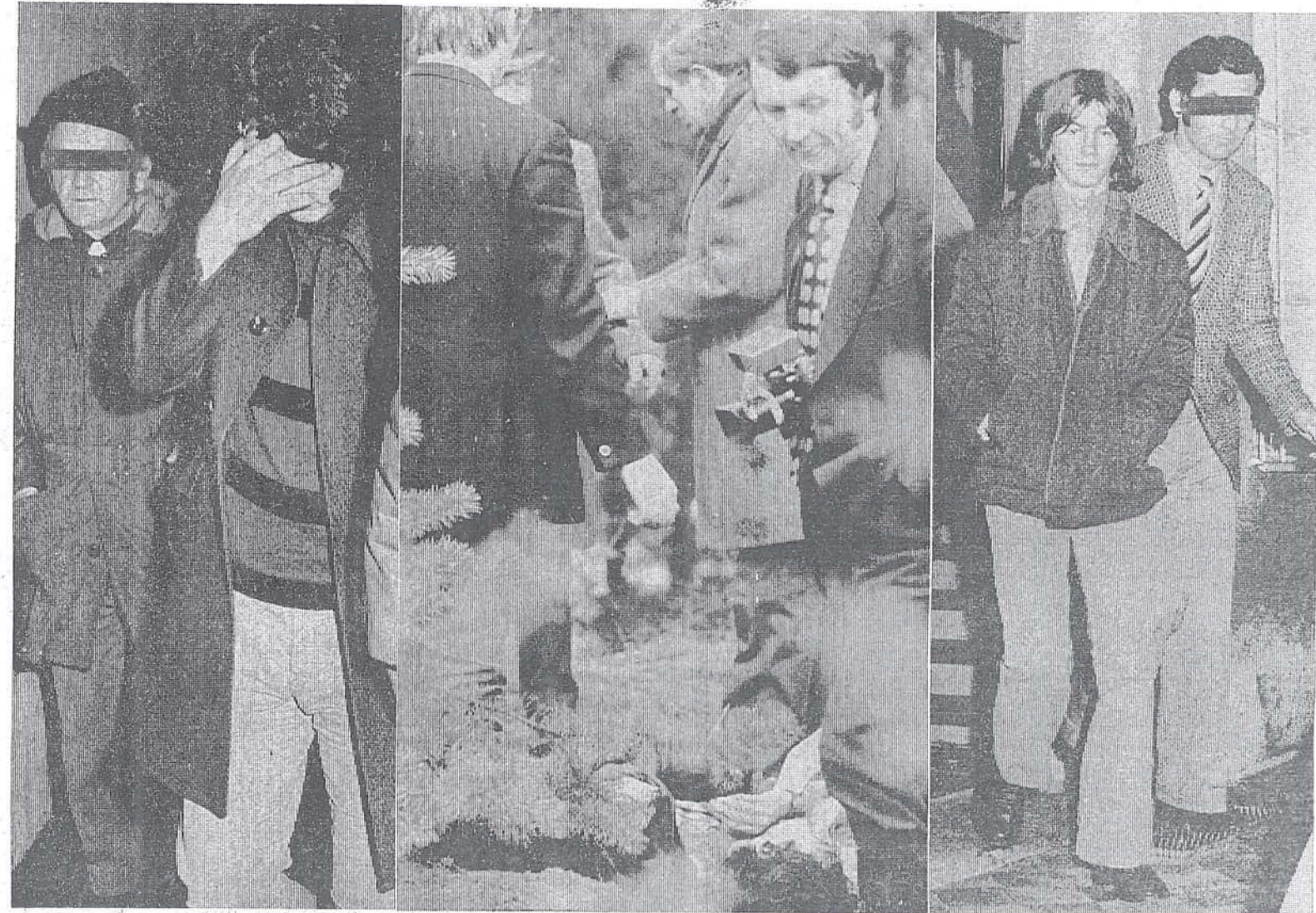
Neumarkt / Nürnberg. In nagelneuen Anzügen und frischgekämmt sitzen zwei junge Männer auf der Bank. Sie wirken sachlich und ausgeglichen, vermitteln unter ihren knapp schulterlangen Haaren ein fast kindliches Aussehen. Kurt Fleischmann und Rainer Leonhard sind klein, schmächtig und vor allem leise — die netten Nachbarkinder von nebenan. Man denkt an zwei Freunde, die gelegentlich Streiche spielen und die Großmutter ärgern — keinesfalls an kaltblütige Mörder. Wer möchte vermuten, daß der 18jährige und sein 17jähriger Kumpan, deren Postanschrift mehr als ein Jahr die Untersuchungshaftanstalt war, einen Menschen rücksichtslos und hinterücks umgebracht haben? Beide definieren, wägen ihre Worte ab, bemühen sich nichts Unnützes zu sagen. Wie früher, als sie bei Auseinandersetzungen mit ihren Eltern den Kopf einzogen und sich ihren Teil dachten. Ist Kurt Fleischmann etwa der Typ des rohen Killers? Keinesfalls. Er spricht sein Bekenntnis: „Ich habe mich heute noch nicht einmal gefangen.“ Er und sein Freund können es schwer fassen, was sie am 18. Januar letzten Jahres angerichtet haben — und ihre Eltern noch weniger. Mit roten Wangen, verweinten Augen und immer wieder zweifelndem Kopfschütteln sitzen die Mütter in der zweiten Reihe des Landgerichtssaales 152, die Väter betroffen und mit starrem Blick daneben. Die Jugendkammer hat eine schwere Aufgabe, wenn sie den Tod von Wolfgang Sasse sühnen will.

Was kann zwei Jugendliche aus gutem Hause dazu führen, einen gnadenlosen Mord einzuleiten und auch durchzuführen? Kurt Fleischmann sagt selber: „Wenn ich etwas benötigte, dann konnte ich mich jederzeit an meinen Vater wenden.“ Er meint damit finanzielle Hilfe und kann deshalb dem Gericht nicht sagen, wieviel Geld ihm pro Monat zur Verfügung stand. Ein Moped hatte man ihm gekauft und eine Tonfilmkamera. In seiner Freizeit konnte sich der Lehrling am elterlichen Metzgereibetrieb als aktiver Sportler betätigen und so manchen anderen täglichen Vergnügen nachgehen — zum Beispiel ausgedehnte Touren mit seinem Freund Rainer Leonhard. Am Materiellen lag es also nicht — die Gründe sitzen tiefer. Fleischmann, der noch eine zwölfjährige Schwester hat, besuchte die Volksschule Alfeld und später die Realschule in Hersbruck. Als es schließlich schulisch immer mehr bergab ging, wechselte er in den Familienbetrieb über. Diese Arbeit hat ihm, den eigenen Worten nach, immer Spaß gemacht. Er war mehr als nur ein Lehrling, er war der „Juniorchef“.

Das brachte Privilegien. Kurt Fleischmann genoß es und zeigte seine Führungsrolle — auch in privaten Dingen. Dienstlich verhandelte er mit Kunden, schrieb Rechnungen und war als Beifahrer mit von der Partie, wenn der Vater seines Freundes Rainer freitags Fleisch- und Wurstwaren im weiten Umkreis auslieferte. Er gibt seine hervorgehobene Stellung gerne zu, erzählt dem Vorsitzenden Richter am Landgericht, Dr. Brunner, daß eine Menge Geld durch seine Hände ging. „Es war klar — ich sollte später den Betrieb übernehmen.“ Das lag aber noch in weiter Ferne, da er und seine Eltern sich ständig in die Haare kriegten. Die Atmosphäre im Hause Fleischmann war gespannt, eine gewichtige Ursache die Moral. Wohlausgewogen — wie immer, wenn er etwas sagt — erklärt es Kurt: „Da drehte es sich um gewisse Freiheiten.“ Sein Vater, so meint er, sei zu streng und habe andere Vorstellungen darüber, was sich schicke.

Alfeld sei ein kleines Dorf und man müsse ja schließlich überlegen, was die Leute denken könnten. Also wurde dem Herrn Sohn der Umgang mit einem einschlägig bekannten Mädchen verboten. Man wußte, daß Ute M. trotz ihres zarten Alters von 16 bereits genügend Erfahrungen bei den amerikanischen Soldaten gesammelt hatte. Kurt Fleischmann kümmerte der Leumund des Mädchens nicht. Er traf sich täglich mit ihr und pflegte ausgiebigen Geschlechtsverkehr. Sie war übrigens nicht seine Freundin, aber bei weitem der intensivste Fall.

Erstaunt fragte Dr. Brunner, ob er dieses Mädchen zu heiraten gedenke. Fleischmann wies den Gedanken von sich. Dr. Brunner war erstaunt: „Dann kann ich nicht verste-



Die Täter und ihr Opfer: Kurt Fleischmann (links) und Rainer Leonhard nach ihrer Festnahme durch die Kripo. In der Mitte der Fundort der Leiche des Fabrikanten Wolfgang Sasse. Bilder: Archiv

hen, daß Sie dafür soviel auf sich nehmen.“ Tatsache ist, daß der jugendliche Liebhaber stets nach dem Motto „Jetzt erst recht“ handelte und sich nicht um den Widerstand seiner Eltern sowie ständige Auseinandersetzungen kümmerte. So war es auch bei einer Weihnachtsfeier des Betriebes, als Kurt Fleischmann voll auf Protest schaltete und seine Freundin mitbrachte. Der Vater stellte ihn zur Rede und verhängte Ausgangssperre.

Einmal war er schon von zu Hause ausgerissen, nach Nürnberg gefahren und den ganzen Tag herumgelaufen. Als er abends einen

Schulfreund in Hersbruck aussuchen wollte, lief ihm sein Vater über den Weg. Auf der Heimfahrt unterhielten sie sich noch ruhig. Dann gab es Schläge und Fleischmann mußte seine Mutter auf den Knien um Entschuldigung bitten. Das prägte sich in ihm ein und ließ auch im Januar 1974 den Entschluß reifen, „abzuhauen“. Zwei Wochen vor dem entscheidenden Schritt hatte er die Berufsschule geschwänzt und wieder Vorhaltungen zu hören bekommen. So gehe es nicht weiter, habe man ihm gesagt, er sei ein „dummer Kerl“.

nur einen Scherz gemacht, setz' dich wieder rein und fahr' weiter.“ Als Sasse sich wieder aufrichten wollte, schoß der hinter ihm stehende Fleischmann, „ungezielt“ wie er beteuerte, auf den Hinterkopf. Fleischmann bei der gestrigen Verhandlung: „Ich habe mir keine Gedanken gemacht und hatte wahnsinnige Angst“. Der Mann fiel nach hinten und röchelte laut. Entsetzt hielt sich Rainer Leonhard die Ohren zu. Um Sasse zur Ruhe zu bringen, schoß Fleischmann ein zweites Mal aus nächster Nähe.

Als Lichtschein ein nahendes Auto ankündigte, versteckten sie den Körper des Opfers an der rechten Seite, zur Hälfte unter dem Auto. „Wenn das herauskommt“, meinte Fleischmann, „dann ist es aus“. Also luden sie den Toten in den Kofferraum. Fleischmann fuhr mit dem BMW, sein Kumpan per Moped nach Alfeld zurück. Letzteres versagte bald seine Dienste. Bei einer Cola berieten sie die weiteren Dinge. Sie wollten die Leiche vergraben. Zuerst fuhren die beiden planlos durch die Gegend, holten schließlich Werkzeug aus Fleischmanns Elternhaus und steuerten auf der Autobahn bis Nürnberg, schließlich in Richtung München. Bei Hiltspolstein verließen sie die Autobahn. Erst nach längerer Suche fanden sie einen Föhrenwald bei Mindorf, der ihnen passend erschien. Dort vergruben sie den Toten. Der Prozeß wird fortgesetzt. Willi Dietl

An „XY . . . - ungelöst“ Beispiel genommen

Mit seinem Freund Rainer Leonhard wollte er stiften gehen. Beide pflegten eine enge Verbindung und verbrachten den größten Teil der Freizeit miteinander. Fleischmann war die treibende Kraft und der Finanzkräftigere. So zahlte er auch des öfteren die Zeche. Der Jüngere ordnete sich unter und ließ sich von Kurt Fleischmann beeinflussen. Er, der Sohn des 2. Bürgermeisters, hatte mit ihm viele Gemeinsamkeiten. Er besuchte im Winter 1973/74 noch die neunte Klasse des Hersbrucker Gymnasiums und hatte große Schwierigkeiten in verschiedenen Fächern. Die achte Klasse war ihm bereits zum Verhängnis geworden, eine „Ehrenrunde“ die Folge. Rainer Leonhard sollte die Schule schaffen und bekam auch die nötige moralische Unterstützung aus dem Elternhaus. Trotzdem sagt er: „Wir waren zwar jeden Tag zusammen, haben aber aneinander vorbeigelebt, nicht miteinander reden können.“ Seine Schwester war die einzige Bezugsperson und diese heiratete ein halbes Jahr vorher. Es gab Auseinandersetzungen, weil Rainer Leonhard abends öfters zu lange ausblieb und vor allem wegen der Schule.

An Mädchen war er noch nicht herangekommen (hier hatte auch seine Mutter die Hand dazwischen), lediglich als die Drogenwelle auf Hersbruck überschwappte wurde er ein Mitläufer und paffte zu Weihnachten drei Haschpfeifen. Auch der Name „Valium“ fiel. Ansonsten war auch er ein Durchschnittsjugendlicher — mit dem einen Unterschied, daß er von zu Hause ausreißt und damit auf seine Situation aufmerksam machen wollte. Er habe gehofft, daß man ihn dann frage, warum er es getan hätte. Anders wäre er bestimmt nicht verstanden worden. Also setzte er auf das Unternehmen mit seinem Freund Kurt, der ihn mit seinem Verhalten stark beeindruckte. Am 18. Januar 1974 konnte es losgehen. Man traf sich wie üblich am „Berg-hof“ und sprach über die gemeinsamen Sorgen. „Mir steht alles bis zum Hals“, sagte Kurt Fleischmann. Dem konnte Freund Rainer angesichts des Halbjahreszeugnisses zustimmen.

Kurt Fleischmann, der gerne Krimis,

Western und Karate-Thriller sah, erinnerte sich an eine „XY-Ungelöst-Sendung“. Dort hatte er die Funktionsweise einer „Autofalle“ gesehen. Ähnliches wollte er auch produzieren. Die eigenen Autos, so sagte er, kämen für die Flucht nicht in Frage, weil der Vater den Mercedes jeden Tag benötige. Einen anderen Wagen zu stehlen, das gehöre auch nicht. Also vereinbarte er mit Rainer, daß beide Alfeld verlassen sollten. „Ich organisiere zwei Pistolen. Wir täuschen auf der Autobahn eine Panne vor, bedrohen einen Autofahrer und bringen so dessen Wagen in unsere Gewalt.“ Gesagt, getan: Fleischmann fuhr heim, bat seine Mutter unter einem Vorwand um den Tresorschlüssel und holte eine Pistole 6,35 mm mit passender Munition heraus. Im Schlafzimmer der Eltern entwendete er einen Trommelrevolver Kaliber 22. Von früheren Ausflügen mit seinem Vater, der Jäger ist, wußte er, wie man mit den Waffen umgeht.

Der Mut wuchs und so verkündete Fleischmann dem besorgten Freund: „Wenn der Autofahrer nicht will, dann läuft er mir in die Kugel hinein“. Leonhard beschwor ihn, im Höchstenfall auf die Beine zu schießen und Ute wollte beide von ihrem Plan abbringen. Trotzdem fuhren sie zur Autobahn Amberg-Nürnberg, 500 Meter hinter der Ausfahrt Alfeld hielten sie auf der Standspur an. Fleischmann legte seinen gelben, reflektierenden Schutzhelm auf den Sozius des Mopeds und lud die Waffen. Er schoß einmal in die Luft, um die Funktionsfähigkeit der 6,35er zu überprüfen. Noch einmal versprach er, das Opfer nur zu bedrohen. Kleinlastzüge kamen vorbei und auch ein Wagen mit zwei Personen. Dabei war ihnen aber das Risiko zu groß. Wenige Minuten darauf hielt ein schneller BMW. Am Steuer saß der Ingenieur Wolfgang Sasse aus Schwabach. Er fragte, ob eine Panne vorläge.

Fleischmann täuschte Benzinmangel vor und Sasse stieg aus, um den Kanister aus seinem Kofferraum zu holen. Der schmächtige Fleischmann war überrascht, als er den 1,93 Meter großen und kräftig gebauten Mann sah. Doch für ihn gab es kein Zurück mehr. „Wir konnten doch nicht sagen, wir haben